

Dr. Leslie Allen, Klagedieder, Sitzung 9, Klagedieder 3: 34-51

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagedieder. Dies ist Lektion 9, Klagedieder 3,34–51.

In diesem Video beschäftigen wir uns mit Kapitel 3 der Klagedieder, Verse 34 bis 51.

Ich möchte jedoch, sozusagen, eine Fußnote zu Kapitel 33 und dem Wort „freiwillig“, das wir aus dem Herzen sagten, hinzufügen – zum Wesen Gottes, seinem wahren Wesen im Gegensatz zu dem, was er manchmal tun muss. Es gibt zwei Textstellen, eine im Alten und eine im Neuen Testament, die dies auf die Buße anwenden. Die eine findet sich im Buch Ezechiel, Kapitel 18, Vers 23 und dann Vers 32.

Hesekiel 18,33.23: „Habe ich Gefallen am Tod des Gottlosen, spricht der HERR, und nicht vielmehr daran, dass er von seinen Wegen umkehre und lebe?“ Und später in Vers 32: „Ich habe kein Gefallen am Tod eines Menschen, spricht der HERR, der Gott.“

Diese Formulierung findet sich auch im zweiten Brief des Petrus, 2. Petrus 3, Vers 9. Gott will nicht, dass irgendjemand verloren geht, sondern dass alle zur Umkehr finden. Diese Texte stimmen weitgehend mit dem überein, was der Mentor in Kapitel 3, Vers 33, sagt. Er will niemanden absichtlich quälen oder betrüben. Nun aber kommen wir zur nächsten Strophe und zum nächsten Absatz.

Es ist in den Versen 34 bis 36 in sich abgeschlossen. Wenn alle Gefangenen des Landes mit Füßen getreten werden, wenn Menschenrechte in Gegenwart des Allerhöchsten pervertiert werden, wenn das Recht eines Einzelnen verspielt wird – sieht der Herr es dann nicht? Hier haben wir eine Reihe von Zeitsätzen mit einem abschließenden Hauptsatz. Und gerade diese Strophe wirft Fragen auf.

Welche Zeiten sind gemeint, und welche davon sind an dieser Stelle für die Klagedieder relevant? Und zweitens: Was bedeutet dieser Hauptsatz? Es geht also darum, diese Zeiten zu untersuchen – wann, wann, wann – und dann um diesen letzten Hauptsatz am Ende von Vers 36. Schauen wir uns diesen letzten Satz zunächst an. In der neuen revidierten Fassung (RSV) heißt es: „Sieht der Herr es nicht?“ Die neue internationale Fassung (NIV) verhält sich ähnlich.

Würde der Herr solche Dinge nicht sehen? Somit besteht Übereinstimmung zwischen den beiden Versionen. Es gibt jedoch eine Mehrdeutigkeit, und man könnte es auch als Aussage verstehen. Es gibt hier keinen direkten Bezug zu einer Frage.

Man könnte es also übersetzen: Der Herr sieht nicht. Ein Kommentator interpretiert das jedoch so, dass Gott blind ist. Hier herrscht also theologische Verwirrung.

Dies deckt sich mit einer bestimmten Interpretation, die ich bisher noch nicht erwähnt habe, nämlich der Klage des Zeugnisses aus Kapitel 3: Sie besteht aus einer Reihe von Anklagen gegen Gott, die sich auf Tatsachen beziehen, anstatt Schuld zu implizieren. Das wäre also eine mögliche Deutung, aber keine, die ich beschreiben möchte. Man kann es aber als Frage auffassen.

Das hängt vom Tonfall ab. Im Hebräischen wird üblicherweise ein kleines Element an das erste Wort einer Frage angehängt, um den Hörer oder Leser darauf hinzuweisen, dass eine Frage folgt. Dieses Element kann aber weggelassen werden, insbesondere wenn dem Hauptsatz weitere Nebensätze vorangehen.

Und dieses Phänomen kennen wir auch aus dem Englischen. Wir sagen zum Beispiel: „Du gehst heute Nachmittag einkaufen.“ Und unser Tonfall signalisiert, dass es sich um eine Feststellung handelt.

Wir könnten es aber auch so formulieren: „Du gehst heute Nachmittag einkaufen.“ Und das ist eine Frage. Es kommt also auf den Tonfall an.

Unser Problem ist, dass es im Hebräischen kein Fragezeichen gibt. Es gibt also keinen Hinweis auf eine Frage. Es gibt einfach kein Fragezeichen.

Es besteht also diese Unklarheit. Insgesamt scheint es aber so, als ob der Herr es nicht als Frage versteht. Es gäbe aber noch eine dritte Möglichkeit: Man könnte es als Aussage auffassen und dem Verb „sehen“ eine andere Bedeutung geben. Einige Kommentatoren und Übersetzungen tun dies.

Die besondere Bedeutung des Verbs „sehen“ liegt darin, dass der Herr dies nicht duldet. Der Herr betrachtet dies nicht mit Zustimmung. Und so erhalten wir am Ende dieselbe Bedeutung wie bei einer Frage.

Was mich mehr überzeugt als die Frage selbst, ist, dass das Verb „sehen“ im Buch der Klagelieder mehrmals mit einem göttlichen Subjekt vorkommt. Und es hat andernorts stets die Bedeutung, ein Problem zur Kenntnis zu nehmen, um etwas dagegen zu unternehmen. Und das dürfte auch hier der Fall sein.

Und das wirft eine Frage auf: Sieht der Herr es denn nicht? Aber was ist mit dem anderen Problem? Worauf beziehen sich diese Zeitangaben? Nun, sie beziehen sich offensichtlich nicht auf die Katastrophe, die wir schon einmal erlebt haben. Sie wissen schon, die Invasion Judas, die Eroberung Jerusalems nach einer langen, 18-monatigen Belagerung. Wir scheinen hier nicht in der Vergangenheit zu verweilen.

Und jene vergangene Katastrophe und das dadurch verursachte Leid. Stattdessen scheint der Fokus auf der gegenwärtigen Situation der Gemeinde zu liegen. Für sie war die Belagerung vorbei.

Für sie war der Krieg vorbei. Sie befanden sich in der Nachkriegszeit. Doch die Probleme blieben bestehen, denn sie befanden sich nun in einem besetzten Land und standen unter militärischer Besatzung.

Und das warf wiederum eigene Probleme auf. Wir werden sehen, dass Kapitel 5 sich mit derselben gegenwärtigen Situation befasst. Doch diese Strophe bereitet den Weg im Hinblick auf die aktuelle Lage.

Diese allgemeinen Situationen sind also für die Gemeinde, die sich gerade befindet, sehr relevant, anstatt in Trauer über das Geschehene – eine schreckliche Katastrophe – oder die dadurch verursachte tiefe Not zu versinken. Man wird abrupt in die Gegenwart zurückgeholt. Und es wird die Misshandlung von Kriegsgefangenen durch die Besatzungsarmee erwähnt, als alle Gefangenen des Landes unterdrückt wurden.

Das war es, was sie sahen und erlebten. Und all dies war Teil einer allgemeinen, verwerflichen Politik, die in Vers 35 zum Ausdruck kommt. Menschenrechte wurden pervertiert.

Die Menschenrechte wurden pervertiert. Diese bedrückenden Umstände erlebten sie schon die ganze Zeit, doch sie kamen in Gegenwart des Allerhöchsten noch hinzu .

Dies ebnet den Weg für den letzten Schlusssatz. Doch zuvor finden wir eine weitere Beschreibung der allgemeinen Ungerechtigkeit, die die Gemeinde miterlebte und erfuhr. Wenn die eigenen Interessen vernachlässigt werden, beschwert man sich bei den Behörden, und nichts geschieht.

Und so entstand neue Not angesichts neuer, schwieriger Umstände. Doch hier findet sich dieser rettende Ausdruck, diese rettende Formulierung in Vers 35: „in der Gegenwart des Allerhöchsten“. Und dies ist ein neues Wort für Gott, den allmächtigen, den allsehenden Gott.

Und genau das greift die direkte Frage am Ende auf: Sieht der Herr es denn nicht? Und so findet sich diese Gewissheit. Wie ein Kommentator sagt: Jahwe ist der Verfechter der Gerechtigkeit, und man kann darauf vertrauen, dass er mit diesen schlimmen Situationen umgeht. Hier liegt also Gewissheit, hier Trost.

Es geht um Groll. Ich habe bereits erwähnt, dass die entscheidenden prophetischen Texte in Jesaja Kapitel 10 von Invasionen handeln, genauer gesagt von einer fremden Invasion in der Folgezeit, und in diesem Fall waren es die Assyrer. Die Passage

beginnt mit der Aussage, dass Assyrien die Rute meines Zorns ist und dass ich Assyrien benutze, um Juda zu bestrafen.

Ja, gut. Aber dann greift es eine Beschwerde der Judäer auf und sagt: „Assyrien hat aber mehr getan, als ich beabsichtigt habe, und euch härter bestraft, als ich es wollte. Und deshalb müssen auch sie bestraft werden.“

Es gab also diese zwei Seiten: die Bestrafung Judas, die übertriebene Strafe seitens des Invasionsheeres, und darüber hinaus Gottes Eingreifen, das die Bestrafung der Assyrer zur Folge hatte. Diese zweigleisige Politik, dieser zweite Aspekt, wird hier aufgegriffen, denn hier besteht ein Missstand. Im Hinblick auf diese militärische Besetzung denkt man unweigerlich an Jesaja, Kapitel 10, und wie relevant es hier ist, dass ein solcher Missstand nicht weiter geduldet wird; er wird beseitigt werden.

Dieser allmächtige Gott weiß das alles und wird diese Menschenrechtsverletzung nicht dulden. Gott ist an deiner Seite. Und hier ein kleiner Hinweis: Stelle dich Gott zur Seite, indem du Buße tust.

Und genau zu diesem Punkt wird er bald kommen. Wir lesen die Verse 37 bis 39, die letzte Strophe vor dem Gebetsaufruf in den Versen 40 und 41. Man könnte sagen, es ist der letzte Höhepunkt der Predigt vor dem Altarruf in den Versen 40 und 41.

Hier kehrt der Aufseher, der Mentor, zum Muster von Gericht und Erlösung zurück, das er in den Versen 31 bis 33 dargelegt hat. Und er sagt: „Wir müssen genauer hinsehen, als nur das, was ich gerade lese. Wer kann befehlen und es geschehen lassen, wenn der Herr es nicht verordnet hat? Kommt nicht Gutes und Böses aus dem Mund des Allerhöchsten? Warum sollte sich jemand, der atmet, über die Strafe für seine Sünden beklagen?“ Diese Frage birgt ein Problem. Genau genommen geht es um die gesamte Frage in Vers 37: Wer kann befehlen und es geschehen lassen, wenn der Herr es nicht verordnet hat? Und die Antwort ist ganz klar: Niemand, absolut niemand.

Wenn der Herr es nicht angeordnet hat, kann es niemand befehlen und vollbringen. So ist die Lage. Doch im hebräischen Text fehlt das Wort „wenn“.

Das Wort „wenn“ wurde in der neuen RSV und der NIV eingefügt, um den Sinn zu verdeutlichen. Fehlt dieses Wort jedoch, muss man die Bedeutung erneut überdenken. Es bedeutet beispielsweise, dass der zweite Teilsatz nicht lautet: „Wenn der Herr es nicht verordnet hat“, sondern die Frage lautet: „Hat der Herr es nicht verordnet?“ Und wer kann es befehlen und bewirken? Gott.

Gott allein kann einen Befehl erteilen und ihn ausführen lassen. Hat der Herr es nicht so beschlossen? Was mich, wie auch einige andere Kommentatoren, zu dieser alternativen Erklärung führt, ist die Anknüpfung an die Sprache, die bereits zuvor in

den Klageliedern verwendet wurde. In Vers 17 des ersten Kapitels gebietet der Herr Jakob, dass sein Nachbar sein Feind werden soll.

Wir brachten dies mit vorexilischen Prophezeiungen in Verbindung, nämlich der Verkündung von Gottes Willen zur Bestrafung Judas. So wurden die Nachbarn zu Judas Feinden. Und in 2,17 finden wir eine ähnliche Anspielung.

Der Herr hat getan, was er beabsichtigt hatte. Er hat seine Drohung, wie er es vor langer Zeit verordnet hatte, ausgeführt, und wir haben dies auf die vorexilische prophetische Offenbarung angewendet.

Und dort ist das Wort „verordnet“ dasselbe hebräische und englische Wort, das auch in Vers 47 vorkommt. Auch die Wendung „zu tun, hat der Herr getan“ findet sich in Verbindung mit dem Wort „getan“. Es scheint sich also um einen Hinweis auf prophetische Offenbarung in vorexilischer Zeit zu handeln.

Und das ist also die Rechtfertigung für die Politik, von der der Mentor jetzt spricht. Und er fährt in ähnlicher Weise fort: Stammt es nicht vom Allerhöchsten, dem allmächtigen Gott, der durch die Propheten spricht, dass Gutes und Böses kommen? Nun, das haben wir ja bereits kritisiert.

Es ist zugleich gut und schlecht. Es ist eine zweiseitige Angelegenheit Gottes. Die Strafe war notwendig, aber sie war nicht das Ende.

Tatsächlich liegt der Schwerpunkt auf der positiven Aussicht, sofern Juda seine Sünden bereut. Wie gesagt, das verweist auf vorexilische Prophetie. Insbesondere Hosea, Jesaja und Jeremia wiesen auf die Ambivalenz hin.

Ja, es würde ein Gericht geben, aber nach dem Gericht würde die Erlösung kommen. Und das ist die endgültige Gewissheit. So haben es die Propheten gesagt.

Gott sagt dies durch die Propheten, und ihr könnt sicher sein, dass er es tun wird. Er ist der Allerhöchste Gott.

Er hat die Strafe herbeigeführt. Aber sicher ist, dass er auch die neue, gute Seite zum Vorschein bringen wird. Das ist also die Zusammenfassung der doppelten prophetischen Botschaft.

Erst das Gute, dann das Böse, dann wieder das Gute. Und das wird durch diesen machtvollen Titel für Gott, den Allerhöchsten, noch verstärkt. Doch die Bestrafung musste ein notwendiger erster Schritt sein.

Und so fragt Vers 39: Warum sollte sich irgendjemand, der atmet, über die Strafe für seine Sünden beklagen? Oder, wie es in der Neuen Internationalen Übersetzung

heißt: Jeder, der lebt. Ihr seid Überlebende, und daraus könnt ihr Trost und Zuversicht schöpfen. Ihr seid Überlebende, und Gott hat immer noch einen Plan für euch.

Du bist in all dem Schrecklichen der Invasion und Belagerung nicht gestorben, wie so viele andere. Nutze das als Ausgangspunkt für etwas Neues, das Gott in deinem Leben bewirken wird. Du lebst, du bist ein Überlebender.

So wie ich mich über mein Überleben freute, solltest auch du dich freuen. Warum also solltest du dich über die Strafe für deine Sünden beklagen? Natürlich musst du erkennen, dass deine Sünden bestraft wurden, und deshalb solltest du Buße tun. Aber bevor wir fortfahren, sollten wir dieses Wort – „beklagen“ – beiseite lassen.

Sich beklagen. Dieses Wort kommt in der hebräischen Bibel nur zweimal vor, und das ist für mich sehr bedeutsam. In den Erzählungen des Pentateuchs, wenn wir von Israel in der Wüste lesen, finden wir sie oft klagend.

Doch wir bedenken selten, dass es zwei Arten von Klagen gab, von denen die eine Gott annahm, die andere aber entschieden ablehnte. Das Verb „klagen“ kommt in den Erzählungen des Pentateuchs nur einmal vor, und zwar im Zusammenhang mit einer Klage Israels. Es findet sich in Numeri 11,1: „Als das Volk sich während der Heilung vor dem Herrn über sein Unglück beklagte, hörte der Herr es, und sein Zorn entbrannte.“

Da entbrannte das Feuer des Herrn gegen sie und verzehrte einige Teile des Lagers am Rand. Doch das Volk schrie zu Mose, und Mose betete zum Herrn, und das Feuer erlosch. Aber es gab diese drastische Reaktion.

Gott sagt: Nein, wie könnt ihr es wagen, euch zu beschweren? Er betrachtet es als unberechtigte Beschwerde. Und im weiteren Verlauf des Kapitels geht es um die Ablehnung von Gottes Gaben des Manna. Wir wollen das Manna nicht mehr.

Wir genossen das gute Essen in Ägypten, und im Grunde genommen ist es eine Ablehnung des Auszugs aus Ägypten. Es ist also eine unberechtigte Beschwerde, und genau dieses Verb wird verwendet. Andererseits findet man im 2. Buch Mose und im 4. Buch Mose eine Beschwerde. In 2. Mose 15 und 16 sowie in 4. Mose 16 finden sich Klagen über einen echten Bedarf an Nahrung und Wasser.

Die Menschen sagen zu Gott: „Wir haben nichts zu essen.“ „Gut“, sagte Gott, „ich werde für Manna sorgen.“ Die Menschen beklagen sich, dass sie weder Essen noch Flüssigkeit oder Wasser zum Trinken haben.

„Gut“, sagt Gott, „ich werde dafür sorgen.“ Das gilt als berechtigte Beschwerde, und in solchen Situationen wird ein anderes Verb verwendet. Doch hier haben wir dieses

stark negative Verb, das eine Verneinung, eine fundamentale Verneinung, darstellt und sich auf drastische Weise gegen Gott stellt.

Und genau diese Klage kommt hier vor, dieses Verb, diese Klage im Stil von Numeri 11 über die Strafe für ihre Sünde. Wir sind keine Sünder. Wie könnt ihr so etwas behaupten? Nein, das sind wir nicht.

Es ist also eine Ablehnung von Gottes gesamtem Willen und seiner Erklärung ihrer Umstände. Das erinnert mich an den Holocaust und an Elie Wiesel, einen großen Verfechter des Judentums und des jüdischen Gottes. Er verurteilte den Holocaust aufs Schärfste und sprach sich entschieden gegen Gott aus: Er hätte das nicht zulassen dürfen, wie konnte Gott es nur wagen? Doch er blieb gläubig und schrieb voller Liebe, aber auch mit Nachdruck gegen die vielen Juden, die ihren Glauben an Gott aufgaben.

Und er sagte, das sei der falsche Weg. Es gibt eine richtige und eine falsche Art zu klagen. Und wenn es bedeutet, den Glauben an Gott aufzugeben und sich grundsätzlich gegen Gott zu stellen, dann sollte das nicht geschehen.

Und gewiss lasse ich so etwas in meinem Leben nicht zu. Ich bedauere all das Geschehene zutiefst, wie Sie auch, aber ich gehe nicht so weit, meinen Glauben aufzugeben. Und genau darum geht es hier: Der einzige Weg nach vorn ist die Umkehr, die Wiederherstellung einer richtigen Beziehung zu Gott.

Aber wenn sie das nicht täten, nun ja, darüber wird nichts gesagt, man darf es nicht aussprechen. Doch der Weg nach vorn wird hier in den Versen 40 und 41 verkündet. Und es ergeht ein Aufruf zum Bußgebet.

Und der Mentor identifiziert sich hier mit der Gemeinde. Lasst uns unsere Wege prüfen und zum Herrn zurückkehren. Lasst uns unsere Herzen und Hände zu Gott im Himmel erheben.

Er fährt fort, dass wir gesündigt und uns abgestoßen haben und ihr uns nicht vergeben habt. Zunächst aber zu den Versen 41 bis 42, wo zum Bußgebet aufgerufen wird. Und dann, in den Versen 42 bis 47, findet sich ein Vorschlag für ein Gebet, das man zu Gott bringen kann und der Gemeinde nahegelegt wird.

Aber zuallererst ist die Zeit zwischen 40 und 41 ein Aufruf. Der einzige Weg, den du gehen kannst, ist etwas, das du tun musst, bevor Gott sein Gutes tun kann. Du musst deine Schuld durch Selbstprüfung anerkennen. Dadurch wirst du deine Sünden bekennen und zum Herrn zurückkehren.

Du erkennst, dass du Gott verlassen hast und damit Gottes Strafe heraufbeschworen hast. Deshalb musst du in Reue zurückkehren und Gottes Sichtweise auf deine

Situation einnehmen. Vers 41 ruft daher zur Aufrichtigkeit auf: Lasst uns unsere Herzen und Hände zu Gott im Himmel erheben.

Und es gibt eine Warnung: Es reicht nicht, nur äußerliche Gesten zu vollziehen, die Hände zu Gott zu heben und ein paar Worte zu sprechen; man muss es wirklich ernst meinen und nicht nur die Hände, sondern auch das Herz erheben. Eine äußere Reaktion ist nötig, ja, aber sie muss auch eine innere widerspiegeln. Und das steht ganz im Einklang mit dem, was zuvor in Kapitel 2 und in Vers 19 (2,19) gesagt wurde.

Steht auf, ruft in der Nacht, schüttet euer Herz aus wie Wasser vor dem Angesicht des Herrn und erhebt eure Hände zu ihm für das Leben eurer Kinder. Und so erhebt ihr die Hände und schüttet dabei euer Herz aus, damit es Bedeutung hat. Und natürlich ist die Voraussetzung, wie ich bereits sagte, dass dies ein notwendiger menschlicher Schritt ist, wenn Gott vom Bösen zum Guten, von der Strafe zur Offenbarung seiner unerschütterlichen Liebe übergehen soll.

Und das ist, wie ich bereits in einem früheren Video sagte, der alttestamentliche Zugang zu Gottes Gnade. Gott akzeptiert gute Taten und gute Absichten, aber wenn das nicht gelingt, gibt es den alternativen Weg über Gewissen und Beichte – einen Weg zurück zu Gott, eine offene Tür. Ich habe schon öfter gesagt, dass eine hilfreiche Parallele zum Umgang des Mentors mit Judas Trauer darin besteht, sich anzusehen, was bei den Anonymen Alkoholikern geschieht.

Ich habe ja auch schon gesagt, dass jede Trauer einzigartig ist; es gibt keine allgemeingültige Art, mit Trauer umzugehen. Schuldgefühle spielen dabei zum Beispiel selten eine Rolle, und manchmal können sie sogar ein falscher Faktor sein, etwa in Form von unnötigen und schädlichen Selbstvorwürfen. Doch bei Alkoholismus, der Ursache der Anonymen Alkoholiker, sind Schuldgefühle sehr wohl präsent, nicht explizit so genannt, sondern im Sinne der Übernahme von Verantwortung.

Das 12-Schritte-Programm enthält einige Schritte, die den Versen 40 und 41 sehr ähnlich sind. Schritt 4 fordert dazu auf, eine gründliche und furchtlose moralische Bestandsaufnahme von sich selbst vorzunehmen.

Und das ist ein notwendiger vierter Schritt in diesem Programm. Dann können Sie zu Schritt 5 übergehen und Gott, sich selbst und einem anderen Menschen die genaue Art Ihrer Verfehlungen eingestehen. Und das ist die Beichte.

Ich erinnere mich, ich glaube, es ist jetzt etwa zehn Jahre her, da rief mich meine Tochter an, eine trockene Alkoholikerin. Sie arbeitete gerade das Zwölf-Schritte-Programm durch und war bei Schritt 5 angelangt. Sie rief mich an und fragte: „Papa, kann ich dich morgen Nachmittag, Sonntag, besuchen?“ „Ja“, sagte ich, „klar.“ Und sie kam und sagte, sie wolle mir beichten, was sie mir angetan hatte, wie sie jetzt

erkannte. Sie arbeitete gerade an Schritt 5, und Beichte und Reue spielten dabei eine große Rolle.

Sie nahm Schritt 5 sehr ernst. Daher ist er auch heute noch relevant, und Klagelieder werden lebendig, wenn wir die Situation der Anonymen Alkoholiker und viele andere Fälle betrachten, da bin ich mir sicher. Und die Verse 42 bis 47 nehme ich als Vorbild für ein Gebet.

Und damit kommen wir nun zum nächsten Punkt. Es ist stark an das Klage lied der Psalmen angelehnt, jedoch eine gemeinschaftliche Klage mit Buße elementen. Es fehlen einige Elemente, die man normalerweise in einer gemeinschaftlichen Klage findet.

Es gibt keine Bitte um Hilfe, obwohl in Vers 44 darauf angespielt wird, indem ein Gebet erwähnt wird, das nicht erhört wurde. Es fehlt auch eine Bekräftigung des Vertrauens. Abgesehen davon folgt der Text jedoch einem Muster, insbesondere im Hinblick auf ein Bußgebet, in dem negative Bezüge zu Gott und auch zu den Erfahrungen von Feinden durch menschliche Feinde enthalten sind.

Und zuallererst spielt die Buße eine zentrale Rolle und bildet den Kern dieses Gebets. Wir haben gesündigt und uns aufgelehnt, und du hast uns nicht vergeben. Und genau diese beiden Worte stehen hier für Rebellion.

Das erste Wort, das wir als „Übertretungen“ kannten, und das zweite Verb, „rebellieren“, hatten wir auch schon vorher, aber jetzt werden sie zur Betonung zusammengefügt. Wir haben übertreten und rebelliert, diese beiden Wörter bedeuten Rebellion. Und du hast nicht vergeben.

Du hast dich in Zorn gehüllt und uns verfolgt, ohne Gnade getötet. Gott hat nicht vergeben, weil es noch keine Reue gab. Erst jetzt kommt die Reue.

Aber in den Tagen, als wir gegen euch rebellierten, habt ihr uns nicht vergeben, und das war verständlich, denn Vergebung setzt ein Geständnis voraus, und wir bringen dieses Geständnis nun vor. Das ist also eine durchaus nachvollziehbare Aussage. Doch anstatt zu vergeben, habt ihr euch in Zorn geworfen und uns verfolgt, uns erbarmungslos getötet.

Es gibt also diese Erwähnung des Zorns, die in Kapitel 1 und 2 im Zusammenhang mit dem Tag des Herrn eine Rolle spielt. Und dies war die vorübergehende, aber notwendige Art und Weise, wie Gott damals mit Juda umging. Erbarmungsloses Töten – das kennen wir schon, es erinnert an die vorexilischen Propheten, die dieses Wort verwendeten, als sie mit düsterer Vorahnung auf das Unheil blickten, das entweder Israel oder Juda treffen würde.

Und dann hast du dich in eine Wolke gehüllt, sodass kein Gebet durchdringen konnte. Diese Blockade entstand, weil es in Wirklichkeit keine Beichte gab. Es gab nur Sünde, und wir brachten unsere Gebete dar: „Herr, hilf uns!“, aber wir bereuten unsere Sünden nicht.

Und du hast uns zu Abschaum und Müll unter den Völkern gemacht. Und so geschieht Gottes Teil der Strafe, von der der Mentor gesprochen hat. Dies wird nun offengelegt, und die Gemeinde stimmt dem Geschehen zu.

Und so gibt es dieses Gebet. Schließlich spricht es natürlich nicht die Gemeinde selbst, sondern der Mentor für sie, aber die Botschaft ist klar: Dies ist die Art von Gebet, die man sprechen sollte. Und wir müssen bis Kapitel fünf warten, bis wir ein ähnliches Gebet finden wie das, was hier geschieht, das hier vorgeschlagen wird.

Und nun wird es hoffentlich ein Geständnis geben. Doch diese Not, die Gott über sie gebracht hat, dieses Unglück, das Gott über sie verhängt hat, wird in den Versen 46 und 47 weiter ausgeführt. Alle unsere Feinde haben ihren Mund gegen uns aufgetan.

Panik und Verderben sind über uns gekommen, Verwüstung und Zerstörung. Und so beinhaltet diese Strafe Gottes, wie wir bereits angedeutet haben, auch, dass Gott menschliche Feinde benutzte, und diese öffneten ihren Mund. Und das ist Spott und Demütigung.

Und so geht es weiter seit 1945, und ihr habt uns unter den Völkern zu Dreck und Abfall gemacht. Wir werden missachtet. Wir gelten als wertlose Menschen. Und das, wie wir bereits sagten, ist die zweite Seite des Leidens.

Die Katastrophe kann ein Stigma nach sich ziehen, das andere ausnutzen und durch Demütigung – dieses sekundäre Leid – noch verstärken. Und so verschlimmerte ihre Bestürzung die Situation. Und dann versuchen die Engländer in dieser eindringlichen Aussage, die Alliteration einzufangen.

Die Alliteration ist im Hebräischen oft ein wirkungsvolles Mittel zur Hervorhebung. So stehen Panik und Fallstrick, die beiden Ps, und dann Verwüstung und Zerstörung, die beiden Ds. Dies ist eine eindringliche Art, auf das Ausmaß der erlebten Katastrophe hinzuweisen.

Und da sind wir nun. Es folgt ein Bericht über die Katastrophe und die Not, die die Gemeinde durchgemacht hat. Hier wird er jedoch unter der Überschrift „Sündenbekenntnis“ zusammengefasst.

Wir haben gesündigt und uns aufgelehnt. Die Hoffnung ist, dass dieses Bekenntnis künftig Vergebung schenkt, auf die sie zuvor nicht vorbereitet waren. Nun findet eine Herzens- und Sinnesänderung statt, und sie bringen diesen Geist der Reue zu Gott.

Und schließlich, heute, in den Kapiteln 48 bis 51, übernimmt der Mentor. Natürlich hat er die ganze Zeit über zum Bußgebet aufgerufen. Nun aber spricht er selbst.

Meine Augen werden unaufhörlich fließen, bis der Herr vom Himmel herabschaut und sieht. Meine Augen schmerzen über das Schicksal all der jungen Frauen in der Stadt. In einem früheren Video haben wir Kapitel 3 anhand des Konzepts der verwundeten Heilerin beschrieben.

Wir sprachen darüber, wie Car Jung diese Idee aufgriff und sie auf zweierlei Weise anwandte. Der Therapeut kann im Umgang mit einem Patienten verletzt werden und von dessen trauriger Lage überwältigt sein. Ich hätte vielleicht noch hinzufügen können, dass Henry Nouwen sie seelsorgerisch anwandte.

Auch er schrieb ein Buch mit dem Titel „Der verwundete Heiler“. Darin wies er auf die Gefahr hin, dass ein Pastor von einem Gemeindeglied mit einer besonders traurigen Geschichte überwältigt werden kann. Doch sowohl Jung als auch Nouwen bezogen dies auch auf die Arbeit eines Pastors, der selbst vor seiner Berufung oder vor Beginn seiner jetzigen seelsorgerischen Tätigkeit gelitten hat.

Und gerade der Heiler, der selbst oft verletzt wurde, kann bei der Heilung Erfolg haben. Ich denke, in den Zeugnissen am Anfang und Ende von Kapitel 3 finden wir viele Beispiele dafür, wie ein verletzter Heiler von früheren Erfahrungen berichtet, die in gewisser Weise denen ähnelten, die die Gemeinde und er selbst kürzlich erlebt hatten. Er vertraute darauf, dass dies ihnen helfen würde und dass sie ihm aufgrund seiner ähnlichen Erfahrungen vertrauen würden.

Aber da ist auch noch diese andere Art von verletztem Heiler, die man einfach nicht ertragen kann. Man kann es nicht. Man hört sich diese Geschichte an und ist völlig überwältigt.

Der Mentor ist nun überwältigt. Er nutzt die Situation als Werkzeug für die Gemeinde, in der Hoffnung, dass sie zu Gott zurückkehren. Meine Augen werden unaufhörlich fließen, bis der Herr vom Himmel herabschaut und sieht.

Und er greift den Ruf Zions vom Anfang des Buches wieder auf: „Schaut her, seht her, seht her, ein Vertrauen zu Gott!“ Und er hofft inständig, dass er Tränen vergießen wird, die Gott hoffentlich bewegen und seine eigene Bestürzung über die Lage der Gemeinde zum Ausdruck bringen. Dann bringt er noch einen letzten, ganz bestimmten Punkt zur Sprache, der ihn beunruhigt.

Mein Blick schmerzt mich angesichts der Jugend, angesichts des Schicksals all der jungen Frauen in der Stadt. Und ich – das ist eine wörtliche Übersetzung. Die NIV ist etwas verständlicher.

Was ich sehe, schmerzt mich zutiefst, angesichts all der Frauen in meiner Stadt. Und er führt ein Beispiel an. Ich sagte ja bereits, dass das Kapitel im Buch von der Frage der Belagerung und Besatzung zur Besatzung übergegangen ist.

Es geht um die Nachkriegssituation, in der die Gefangenen des Landes unterdrückt und die Menschenrechte mit Füßen getreten werden; der Fall eines Einzelnen wird in den Versen 34 bis 36 verdreht. Und er kehrt zur Gegenwart zurück, denn was taten diese einfallenden Soldaten? Sie vergewaltigten die Frauen. Sie vergewaltigten die jüdischen Frauen.

Und der Mentor musste Stanback Helpless und all die anderen jüdischen Männer sein. Sie konnten nichts dagegen tun. Und so herrschte Trauer über das Schicksal aller jungen Frauen in der Stadt.

Es mag übertrieben gewesen sein, es war nicht die ganze Wahrheit, aber es waren so viele, die von diesen ausländischen Soldaten überfallen und vergewaltigt wurden, und das bereitete ihm unendliches Leid. Dahinter verbirgt sich das männliche Idealbild eines Mannes, der erwartet, ein Ritter in Rüstung zu sein und die hilflose Jungfrau zu verteidigen. Doch er konnte diese Schutzrolle nicht annehmen.

Seine Macht wurde ihm genommen, seine Rüstung, und er war hilflos. Und das betrübt ihn sehr, dass er die traditionelle Männerrolle nicht ausfüllen konnte, das Schicksal aller jungen Frauen in meiner Stadt. Es wird zwar nicht direkt ausgesprochen, aber Vergewaltigung wird in Kapitel 5 als ein Phänomen der gegenwärtigen Erfahrungen der Gemeinde direkt erwähnt werden.

Nächstes Mal behandeln wir die Verse 52 bis 66 und schließen damit Kapitel 3 ab.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagenlieder. Dies ist die neunte Lektion, Klagenlieder 3,34–51.